

# Lenau-Schüler-Stimmen

Monatliche NBZ-Beilage für das Nikolaus-Lenau-Lyceum

20.1.1972

## Benütze so die Stunden...

Einige Überlegungen an den Anfang des II. Trimesters gestellt

„Und abermals, wie Spreu zerfiel, wie dürres Laub, ein Jahr zu Staub.“

Es ist das Jahr, von dem wir bereits vor fast drei Wochen Abschied genommen haben. Ob jeder von euch Rückschau gehalten, „1971“ und damit sich selbst analysiert hat, die Erfolge und Misserfolge, was und wieviel man geleistet hat, wieviel man hätte besser tun können, wenn... dies ist eine

vor allem euch selbst nicht, zu enttäuschen.

Und mit genau so guten Plänen und Vorsätzen sind viele von euch ans II. Trimester herangegangen. Wenn auch viel kleiner, ist dies ja doch auch ein Anfang, ein Wieder-Beginnen. Ich möchte hier keine Moralpredigt halten, lediglich eines möchte ich euch raten — vielleicht haben wir, die Schüler des IV. Jahrgangs, doch ein Recht

## LIEBE LENAUFREUNDE!

EUREM WETTBEWERB FOLGE LEISTEND sende ich Euch einen Einakter-Versuch. Bitte, nehmt es mir nicht übel, weil ich erst jetzt aufgewacht bin! Aber ein Schüler im IV. Jahrgang hat eine sehr bemessene Zeit. Hoffentlich findet meine Bitte Anklang. Es würde mir leid tun, wenn mein Versuch zum Wettbewerb nicht mehr zugelassen werden könnte.

Hochachtungsvoll  
Michael Bleiziffer, Lyzeum Nr. 4 Arad

LIEBER MICHAEL! Wir haben uns über Deinen Brief sehr gefreut, über den Einakter weniger, da unsererseits — noch keiner abgegeben wurde. Es freut uns im vorhinein — wir haben Deinen Versuch erst überflogen — zu wissen, dass Du über Schüler geschrieben hast. Wir werden unserem Zirkel für Theaterfreunde den Vorschlag machen, sich über alle eingesandten Stücke zu äussern.

Bis dahin einen freundschaftlichen Gruss! Und lass' uns nächstens auch Deine Meinung über die LSS wissen!

Die Schülerredaktion

EINEN HERZLICHEN DANK an Lehrer Peter Focht in Rekasch! Von ihm haben wir folgende Zeilen erhalten: „Als gewesener Schüler der Lenau-Schule nehme ich regen Anteil an ihrem Schaffen und will diese Schule in ihrer Arbeit nach Möglichkeit unterstützen. Das von mir vertonte Lied „Dann sagst du...“, Text von Lenau-Schülerin Hedwig Portscher, widme ich den Schülern dieser Anstalt mit der Bitte, es auch einlernen zu wollen. Ich werde auch in Zukunft ein Unterstützer der Lenau-Schule sein. Ihr ergebener Peter Focht“

höchst persönliche Sache, aber erforderlich. Schon deshalb, um das neue Jahr erfolgreicher und schöner gestalten zu können.

1972 habt ihr sicherlich mit Pläneschmieden und guten Vorsätzen begonnen. Trachtet daher niemanden,

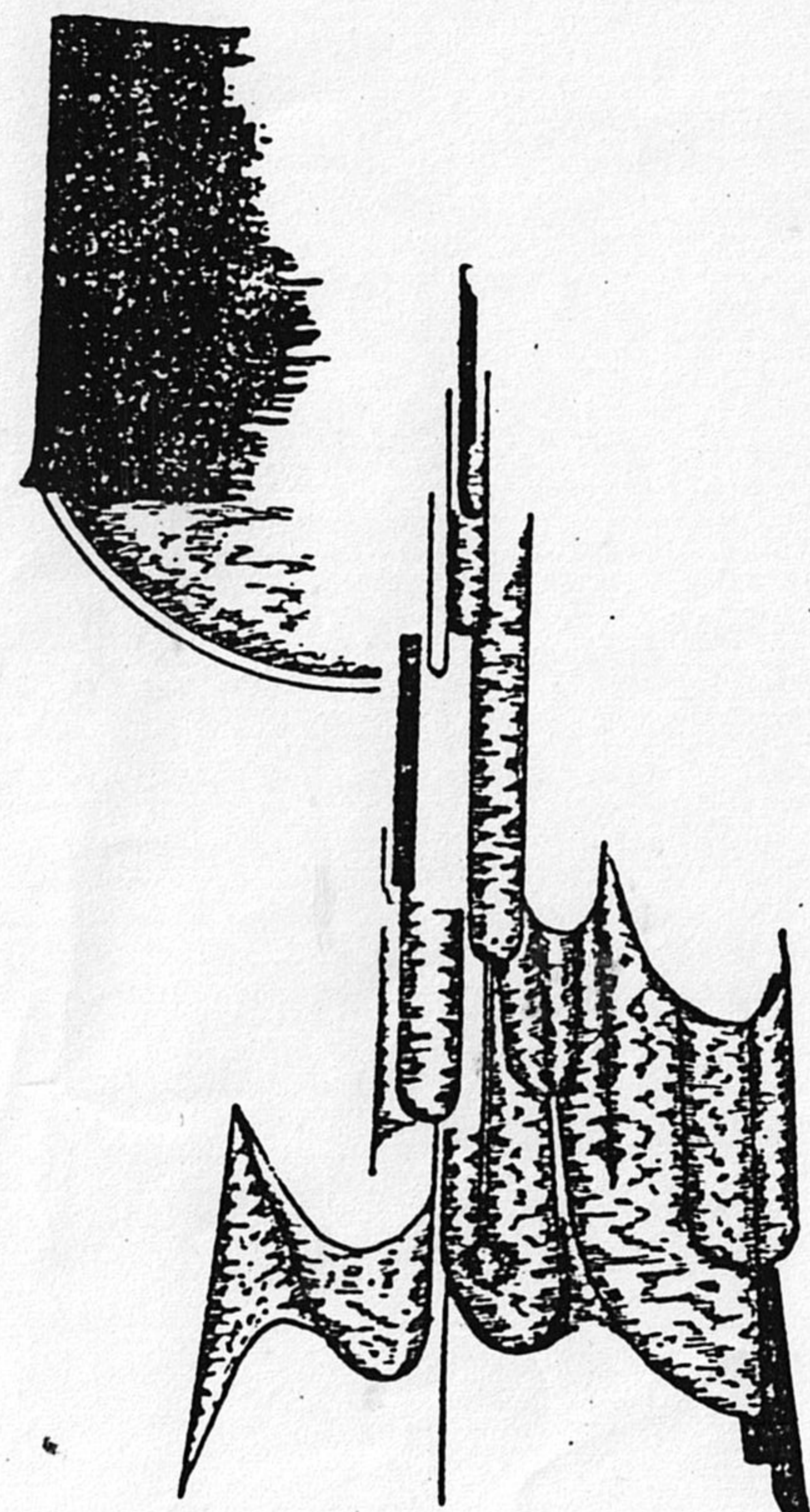
dazu —: Nützt alle Stunden, seien es Stunden des Lernens, der Arbeit, seien es Stunden der Entspannung, Abwechslung und Unterhaltung, so, dass ihr ihnen das Wertvollste für euch abgewinnt, dass ihr nie sagen könnt, sie wären verlorene Zeit gewesen.

Die Gedanken der „ältesten“ Schüler unserer Schule sind sicher schon im Juni und Juli, und es beschäftigt sie ausschliesslich das eine: die Prüfung — oder die Prüfungen. Nun — Hals- und Beinbruch! Strengt euch ein bisschen an, damit ihr nach „sauren Wochen frohe Feste“ feiern könnt.

Ich denke, jeder junge Mensch ist stets auf der Suche nach Neuem, Interessantem, von einem ewigen Abwechslungshunger geplagt. Habt ihr bereits darüber nachgedacht, was das II. Trimester in der Schule an Neuem mit sich gebracht hat? (Habt ihr überhaupt schon einmal überlegt, dass die Schulleitung stets darauf bedacht ist, uns Interessantes und Neues zu bieten und uns zur Schaffung dieses Neuen heranzieht?) Einen Klub, wie wir ihn besitzen, hat kaum eine andere Schule Temeswars, und ähnlich verhält es sich mit dem Kabinett für sozial-politische Wissenschaften. Neu und gut — sind auch die „Palatschinken“ und Brötchen, die täglich verkauft werden. Ein fast täglich neues Bild haben unser Korridor und Toreingang: Ausstellungen, Bekanntmachungen, Veranstaltungen in und ausserhalb der Schule, Wettbewerbe. Haben wir uns schon so sehr an diese Tatsache gewöhnt, dass wir sie zu wildigen vergessen und als selbstverständlich hinnehmen?

Vielleicht haben sich einige von euch vorgenommen, öfter die LSS mit Beiträgen zu ehren. Das wäre gar nicht schlecht. Also?

Ingrid Helm, IV. B



Die Erfüllung. Tuschzeichnung von Egon Eliu, IV. A



Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel... die unseren Kollegen eine Mittelnote von über 9,50 im I. Trimester eingebracht haben: (oben, v.l.n.r.) Hedwig Huschitt (III. Jahrgang), Christian Martin (I.), Eva Marcu (I.), Anca Trăilescu (III.), Ion Rațiu (III.), (unten v.l.n.r.) Herta Pierre (III.), Annemarie Burkovits (IV.), Solvejg Tietz (III.), Ligia Moldovan (IV.), Annemarie Huschitt (I.). Foto: Prof. Walter Chef

## Am 13. scheint die Sonne

Zwei neue Ausstellungen im I. Stockwerk

Einen entsprechenden Ausstellungssaal haben wir in unserer Schule nicht, deshalb scheinen die Korridorwände des I. Stockwerks in letzter Zeit immer mehr beansprucht zu werden. „Bubu“ war mit seiner Fotoausstellung der Eisbrecher. Dann folgten eine Ausstellung von Handarbeiten der Schüler des II. Zyklus, Handarbeiten der „grössten“ Schüler, eine Fotoausstellung von Prof. Walter Chef, einige graphische Arbeiten der Schüler der II. Jahrgänge.

Und jetzt begrüßen wir gleich zwei neue Ausstellungen: Hedwig Schuch stellt „Momente“, bzw. Fotos, und Egi Eliu „Versuche“, bzw. Tuschzeichnungen aus. Beide sind Schüler des IV.-A-Jahrgangs.

Egis „Versuche“ wurden gleich am zweiten Tag dieses Trimesters ausgestellt. Damals sagte er mir, er erwarte von dieser Ausstellung keinen „Lobgesang an einen Maler“, ja er verlange nicht einmal, dass man ihm sage, er könne zeichnen. Er möchte bloss einige seiner Gedanken an seine Kollegen und Freunde weitergeben, so als ob er ihnen

sagen würde: „Heute ist der 13. und trotzdem scheint die Sonne!“

Es sind da 12 Zeichnungen mit verschiedenen Titeln: „Herbst“, „Entwicklungsroman“, „Der letzte Schultag“, „Welt des Pessimisten“ usw. Die Zeichnung „Erfüllung“ haben wir für die LSS ausgesucht (siehe links unten). Was uns Zwölftklässler vielleicht am meisten anspricht, ist „Die Hundelblume“ nach Wolfgang Borcherts Erzählung. Ich persönlich finde diese Zeichnung besonders

Christine Romak, IV. C

(Fortsetzung auf Seite 6)

## Für jeden etwas Neues

— Samstag, den 15. Januar, fand die offizielle Prämierung unserer Handballmannschaft statt (Näheres darüber auf Seite 4 der Beilage).

— Ebenfalls Samstag, den 15. Januar, suchte Ion Lazăr von der Redaktion der „Scintzia tineretului“ unsere Schule und berichtete den Mitgliedern des Tourismuszirkels über seine Reiseindrücke aus der Tschechoslowakei.

— An der Schulphase des Biologie- und Mathematikwettbewerbs beteiligten sich am Sonntag, den 16. Januar, an die 100 Schüler. Die Physik- und Chemiewettbewerbe stehen noch bevor.

— In unserem Freizeit-Keller-Klub kann

man ungestört Zeitungen lesen (siehe auch Seite 3 der Beilage); die „NBZ“, der „Neue Weg“, die „Scintzia tineretului“ liegen hier auf.

— Die von den Mädchen in den praktischen Stunden angefertigten Taschentücher und Blusen sind dem Laden „Mercur“ geliefert worden. Neue Bestellungen sind bereits eingetroffen.

— Für besondere Leistungen in der Ausstattung des Freizeit-Klubs wurden die Schüler Egon Eliu und Gert Wagner ausgezeichnet.

— Die Schülerin Irina Morcov (die ihr bereits aus den LSS kennt) er-

hielt das „Goldene Tonband“; sie ist nämlich die Gewinnerin des gleichnamigen Wettbewerbs im I. Trimester.

— Seit dem Beginn des II. Trimesters gibt es im II. Jahrgang eine Spezialklasse für Physik, eine Rea.klasse und zwei humanistische Klassen.

— Am 29. Januar findet im Freizeit-Klub eine Band-Wiederholung des Konzerts statt, das die „Phoenix“ vor kurzem in der Oper gegeben haben.

— Vor einigen Tagen wurden die graphischen Arbeiten, die den Korridor des I. Stockwerkes schmücken, erneuert.

Gertrud Grün, II. D





Ein Teil der Schihasen, die, vom „dor de munte“ getrieben, acht weisse Ferientage in der Schutzhütte „Dor de munte“ auf dem Muntele Mic verbracht haben  
Foto: Prof. Walter Chef

## Was braucht ein Schifahrer mehr?

Acht Tage auf dem Muntele Mic / La stafia Roberto Martoni et la tanti cabaniera

So beginnt die Hymne der 60 unternehmungstüchtigen Lenauschüler, die einen Teil ihrer Winterferien auf dem Muntele Mic in der Schutzhütte „Dor de munte“ verbracht haben. Bei der Abfahrt wurde uns nachgerufen: „Kommt heil zurück! Seid nicht zu ausgelassen!“ Was kann man da machen? Wir werden bestimmt auch noch mal Eltern!

Doch nun zur „Munte“! Feiner Schnee, schönes Wetter, gutes Essen — Herz, was willst du mehr? Schi laufen, Hüttenspiele, Tischtennis, Lachen, Tanzen, Musikhören und Fernsehen schauen — das machte unser Programm aus.

Am interessantesten waren wohl die Zwischenfälle. Hier einer davon:

Ich sass mit zwei anderen im Zimmer, da plötzlich ein Riesenkrach draussen, bei dem sogar die Hütte ins Wackeln geriet. Wir rannten zum Fenster. Einer von unseren Kollegen lag im Schnee. Was war mit dem Unglücklichen geschehen? Er war vom Häng in Schuss wortwörtlich in die Hütte gefahren, natürlich durch die Tür! Der Gescheitere gibt nach, also — ein Schi war entzwei gegangen. Der Junge selbst war zum Glück noch ganz, bloss die Hütte hatte ein paar Kratzer mehr. Schi heil!

Der wohl interessanteste und gelungenste Abend war der letzte, als neben dem Austragen von Hüttenspielen die Do-it-yourself-Gedichte verlesen wurden. Schreiben durfte man über jeden und alles, das haben die meisten denn auch ausgenutzt: von 2 linken Füßen beim Schi laufen über Wasserscheuheit bis zu interessanten Gewohnheiten oder gar Leidenschaften. So:

Helgalein, so flink und munter,  
Fährt behend den Hang hinunter,  
Ohne Rücksicht auf die Masse,  
Fällt sie auf die Hintertasse!  
Doch sie ist des Lobes wert,  
Weil sie trotzdem weiter fährt.

Oder:

Der Celus neben dem Ofen warm  
Zieht gern mehrere Pullover an;  
Und ist es in der Nacht auch heiss  
Der Celus ist vor Kälte weiss.

Oder:

Rodrig ist im Erobern gross.

## Schnee und Pech

Wir verliessen Temeswar in Richtung Braşov in der Hoffnung, irgendwo schönen Schnee zu finden, denn es war ja schliesslich Dezember und wir hatten Ferien! Und wirklich, mit einem grossen Hallo wurden die ersten, spärlichen „Schneeflocken“ begrüsst. Doch Welch ein Betrug! Bald waren sie verschwunden, und wir kamen in einem völlig schneefreien, fast grauen Braşov an...

Wenn man nach Braşov kommt, ist es obligat, die Schulerau zu besuchen. Und hier — überraschte uns das herrlichste Winterwetter: glitzernder Schnee und strahlende Sonne. Mit der neuen Drahtseilbahn kamen wir auf den Schuler. Verschneite Riesen erwarteten uns hier: Jede einzelne Tanne war so beladen mit Schnee, der auch noch die bizarrsten Formen angenommen hatte, dass man glaubte, eine Märchenwelt vor sich zu haben. Vom Gipfel hatten wir eine herrliche Aussicht über den weitgeschwungenen Karpatenbogen. Überall ragten verschneite Gipfel wie Zuckerhüte aus dem Wolkenmeer...

Marianne Kolanda, III. C

Doch wie wird er sie wieder los?  
Sein Zimmer ist der Holden voll,  
Er weiss nicht, mit wem er's halten soll.

Abschliessend noch der Spuk des Roberto Martoni, der als Gespenst verkleidet der „Cabaniera“ einen heftigen Schrecken einjagte:

„In anno domini 1972 in cabana „Dor

de munte“ vegetat una anumita stafia, Roberto Martoni. La prima victima innocente de la stafia erat la tanti cabaniera. In hora de 0,05 una suspecta figura blanca aparente per coridore. La bieta tanti cabaniera primita una granda frica. Una tipatura disperate de la tanti cabaniera speriatu la stafia, qui disparete subito in sa camera. Silencium! La cabana dormet.“

Im Namen aller Schihasen danken wir noch einmal allen Professoren für diesen Ausflug!

Christl Erhard, I. D  
Peter Dewald, III. A

## „Absatzschwierigkeiten“

Eine Selbstverständlichkeit und wie es ohne sie geht

Bloss keine Angst: Ich bin noch viel zu wenig bewandert, um über Wirtschaftsprobleme zu debattieren. Ich will nur eine Geschichte, mit einem ganz gewöhnlichen Schulabsatz in Zusammenhang, berichten.

Die Geschichte meines Stiefelabsatzes beginnt in Braşov, während unseres Ferienausflugs. Nach vielen schönen Reisen in die Umgebung der Stadt, kam mein Absatz auch auf die bekannte Schulerau, einem malerischen Erholungsort, einem wichtigen und vielbesuchten Touristenzentrum. Von hier aus sollten wir nun den Schuler besteigen. Im Gänsemarsch und gut gelaunt machten wir uns an die Arbeit. Doch mir, die ich von der lieben Banater Heide verwöhnt bin, ging bald die Puste aus, und es wollte nicht mehr recht weiter. Vorwärts musste es aber, denn der schmale Pfad wäre sonst für die Nachkommenden versperrt geblieben. Ein Glück, dass sich der Mensch so manchenmal an die Gewohnheiten der Kindheit erinnert. So liess auch ich mich auf alle Viere nieder und begann weiter zu krabbeln. Von hinten

half man freudig nach. So kam ich recht und schlecht oben an.

Bald kam aber der Abstieg, vor dem ich jetzt schreckliche Angst hatte. Der erste Schritt und ... da lag ich schon, rutschte ein Stück am Allerwertesten, stand wieder lachend auf und das ganze begann von vorne.

Plötzlich aber fühlte ich, dass ich um einige Gramme leichter geworden war und stellte zu meinem Entsetzen fest, dass ich meinen Absatz verloren hatte. Jetzt wurde ich die Wichtigkeit eines so unbeachteten Stiefelabsatzes wahr, da der Abstieg humpelnd viel schwerer war. Bei der Drahtseilbahn angekommen, hatten die Kollegen leicht lachen. Mir aber drang die nasse, beissende Kälte art, wo vor kurzem noch ein Absatz war, in den Stiefel. Humpelnd und hüpfend und die verwunderten Blicke der Passanten einsteckend kam ich zurück in die Stadt. Obendrein war ich wegen des Stiefelabsatzes gezwungen, im Internat zu bleiben, während die anderen im Theater waren. Wieviel Unheil doch so ein kleines Ding anrichten kann. Ein einziger Trost blieb mir: ich war nicht allein geblieben. Zwei andere Mädchen waren vom gleichen Schicksal getroffen worden.

Karin Berwanger, I. D

## Konfessionen

Muntele Mic: Ein bisschen müde sind wir nach dem dreistündigen Aufstieg doch das hindert die wenigsten daran, schon in der ersten Nacht einen Höllenkrall zu schlagen. Und Frau Theil, die drunten wohnt, möchte schlafen. Vergebliche Mühe! Später mal ist einem die Idee gekommen, die Sicherung herauszunehmen. Na, der Krach war nachher doppelt so laut. Die Folgen zeigten sich am Morgen: die wenigsten sind pünktlich beim Frühstück. Das bleibt auch so bis ans Ende, trotz des Sprichwortes „Morgenstund hat Gold im Mund“.

Ganz grosse Schiassen zeigen ihre Künste — spricht: Christiane — auf der Slalom piste neben den Schutzhütten. Dass da auch mal ein Schi und beinahe ein Bein draufgehen kann, hat uns Rodrig bewiesen.

Zum Bücherlesen oder gar Aufgabenlösen (ein „Gheorghiu“ ist da, ein „Necşoiu“ und ein Stoss „Reviste de fizică și chimie“) bleibt natürlich keine Zeit. Es wird immer dafür gesorgt, dass man sich auch nach dem Nachtmahl nicht langweilt.

Die Zeit verging viel zu schnell...  
Hedwig Huschitt, III. A

## Honterus-Lenau

Der Ausflug in Braşov und Umgebung / Alles nur kein Sitzfleisch

Die gute Stimmung im Zug reisst jeden mit. Alle sorgen für Unterhaltung: Lieder, Witze und Spiele lassen keine Langeweile aufkommen. Uneingeweihte werden Mitglieder des „K. K.“ (Kannibalenklubs), nach bestandener Stimmbänderprüfung. Das Diplom als „Bestansichtskartenerkenner“ wird in feierlichem Rahmen überreicht (Trompetensolist: Manfred Michl). Die Fahrt bietet Gelegenheit, einander kennenzulernen. Bei der Ankunft in der Stadt unter der Zinne sind wir nicht Schüler der VII. ... XII. Klasse, sondern eine „einzige, quicklebendige erwartungsfrohe Gruppe“. Vertreter des Lehrkörpers der Honterusschule erwarten uns. Müdigkeit nach der langen (kurzweiligen) Reise? Keine Spur! Ein Rundgang durch das abendliche Braşov... und ein Tanzabend im „Tractorul“-Internat, wo man uns untergebracht hatte, bilden den glücklichen Abschluss unseres ersten Reisetages. (Sollten einen Abschluss bilden, denn... Meinungsaustausch und nicht endenwollende Plauderei beschäftigten uns bis 2 Uhr.)

Verschlafen — nach einer halb durchwachten Nacht? Da kennt man uns schlecht!

Erwartungsvoll und neugierig versuchen wir Braşov und die nächste Umgebung zu ergründen, insofern das an nur einem Tag gelingen kann. Einige Schüler der Honterusschule, unsere neuen Bekannten, begleiten uns. Das richtige Kennenlernen und die Verbrüderung „Nikolaus Honterus—Johannes Lenau“ findet am Abend statt und wird besonders gefeiert. „Boss“ gelingt es anhand einer Dia-Vorstellung die Honterusschüler ein wenig mit Temeswar bekannt zu machen. Ein ausführlicheres Kennenlernen soll im März erfolgen.

Wir erwarten, dass unsere Freunde von der Honterusschule uns einen Gegenbesuch abstatten.

Junge Talente sowohl der Honterusschule als auch der Lenauschule ernten verdienten Beifall.

Aber Stillsitzen ist nicht unsere Sache, und die anschliessende Tanzunterhaltung (stimmt: wieder Tanz!) war auch nicht so ohne... Temperament (Musik-Tontechniker Peter Dewald).

Die wohl schönste Überraschung war aber doch die Fahrt nach der Schulerau, der Besuch von Rosenau und Tartlau und der Anblick von Brans stolzen Mauern.

Auch für unser leibliches Wohl war gut gesorgt. Bei der Mahlzeit in der „Şura Dacilor“ hat jeder einen kräftigen Appetit entwickelt.

Eine Überraschung löste die andere ab, der Besuch im Theater von Braşov war an und für sich ein Ereignis... Ein Ereignis war aber der ganze Ausflug, ein Ereignis, das bestimmt keiner der Teilnehmer so schnell vergisst.

Adele Radin, IV. D



Hedwig Engelmann, Mariana Petcu, Annemarie Hoffmann und Verene Burian, (v. l. n. r.): Wenn ihr uns noch lange zuschaut, setzen wir uns bestimmt alle hin... (Anm. d. Red.: Auf dem Schuler)

Foto: Franz Martin



# Verwaltungssorgen

Gespräch mit Lenau-Schüler Direktor Rudolf May

Genosse Direktor, Sie kümmern sich in erster Reihe um administrative Fragen. Welches sind augenblicklich Ihre grössten Sorgen in der Verwaltung der Schule?

Das erste Problem, das uns sehr bedrückt, ist der praktische Unterricht. Viele Sorgen bereitet uns das Herstellen der Verbindungen mit dem Patentbetrieb unserer Schule, „Electromotor.“ Zweitens haben wir erst vor einigen Tagen im Rahmen des praktischen Unterrichts eine neue „Abteilung“ eröffnet, die aber noch definitiviert werden muss: eine „Küche“, in der verschiedene Naschwaren für die Schüler hergestellt werden, die aber auch von Schülern bedient wird. Auch die drei Labors bereiten uns zur Zeit grosse Sorgen. Als Physikprofessor denke ich natürlich an das Physiklabor an erster Stelle. Wir wollen hier die frontalen Laboratoriumsarbeiten für Schüler ermöglichen.

Wie sehen Sie die Möglichkeit, uns Schüler zur Arbeit für die Ausstattung der Schule heranzuziehen? Welches sind die Mittel und Wege dazu?

Euch zur Arbeit heranzuziehen? Die Mittel und Wege habt ihr uns selbst gegeben. Den Freizeit-Keller-Klub habt ihr allein ausgestattet. Da hatte ich fast gar nichts zu tun. Auch hat es mir sehr gut gefallen, wie die Schüler die Korridore des Schulgebäudes geschmückt haben. Die Bilder des Fotozirkels, die Ausstellung des Schülers Eliu, die Bilder im II. Stockwerk sind alle sehr gelungen, so dass ein Grossteil meiner Sorgen von euch Schülern behoben werden. Ohne eure Hilfe hätten wir das Kabinett für Sozialwissenschaften in einer so kurzen Zeit nicht auf die Füsse stellen können. Im allgemeinen kann man feststellen, dass die Schüler sehr viel geholfen haben, aber gerade dort, wo ich es gehofft habe, war keine Spur davon. So z. B. haben die VKJ-ler nicht für die Schmückung der Klassen gesorgt, haben nicht gesehen, dass in manchen Klassen die Papierkörbe leer, die Bänke und der Fussboden jedoch voll mit Papier und ähnlichem sind. Ich hoffe, dass in Zukunft auf diese Sachen mehr Gewicht gelegt wird.

Als ehemaliger Lenau-Schüler und heute stellvertretender Direktor können Sie die Studiumsbedingungen von heute am besten einschätzen. Tun Sie das bitte!

Als ich mich 1950 in die letzte Klasse in der Lenau-Schule einschrieb, bestand unser Physiklabor zum Beispiel aus einem alten Kasten, den ein Schüler von zu Hause gebracht hatte, und Prof. Eisenscher versuchte, selbst einige Apparate für uns zu bauen. Selbstverständlich besitzt die heutige Generation ungeheuer mehr an Lehrmitteln als die damalige. Wir haben vier Labors mit modernen Lehrmitteln von Millionenwerten ausgestattet. All das ist der Fürsorge der Partei und Regierung zu verdanken, die uns immer die richtigen Wege gezeigt hat. Aber bezüglich der kulturellen Aktivität glaube ich, dass wir mehr geleistet haben als die heutige Jugend. Fast jeden Sonnabend hatten wir Ausfahrten mit einem Kulturprogramm. In dieser Beziehung erwarte ich mehr von euch, vor allem in der Theaterfähigkeit!

Vielen Dank für das Gespräch.

Manfred Engelmann, I. B.

## Weisst du, dass...

... es in der Sowjetunion ungefähr 22 000 Personen gibt, die das Alter von 100 Jahren überschritten haben? Davon sind 16 000 Frauen.

... es im Ecuador ein Dorf, Vilcabamba gibt, in dem fast alle Bewohner das Alter von 100 Jahren erreichen und überschreiten?

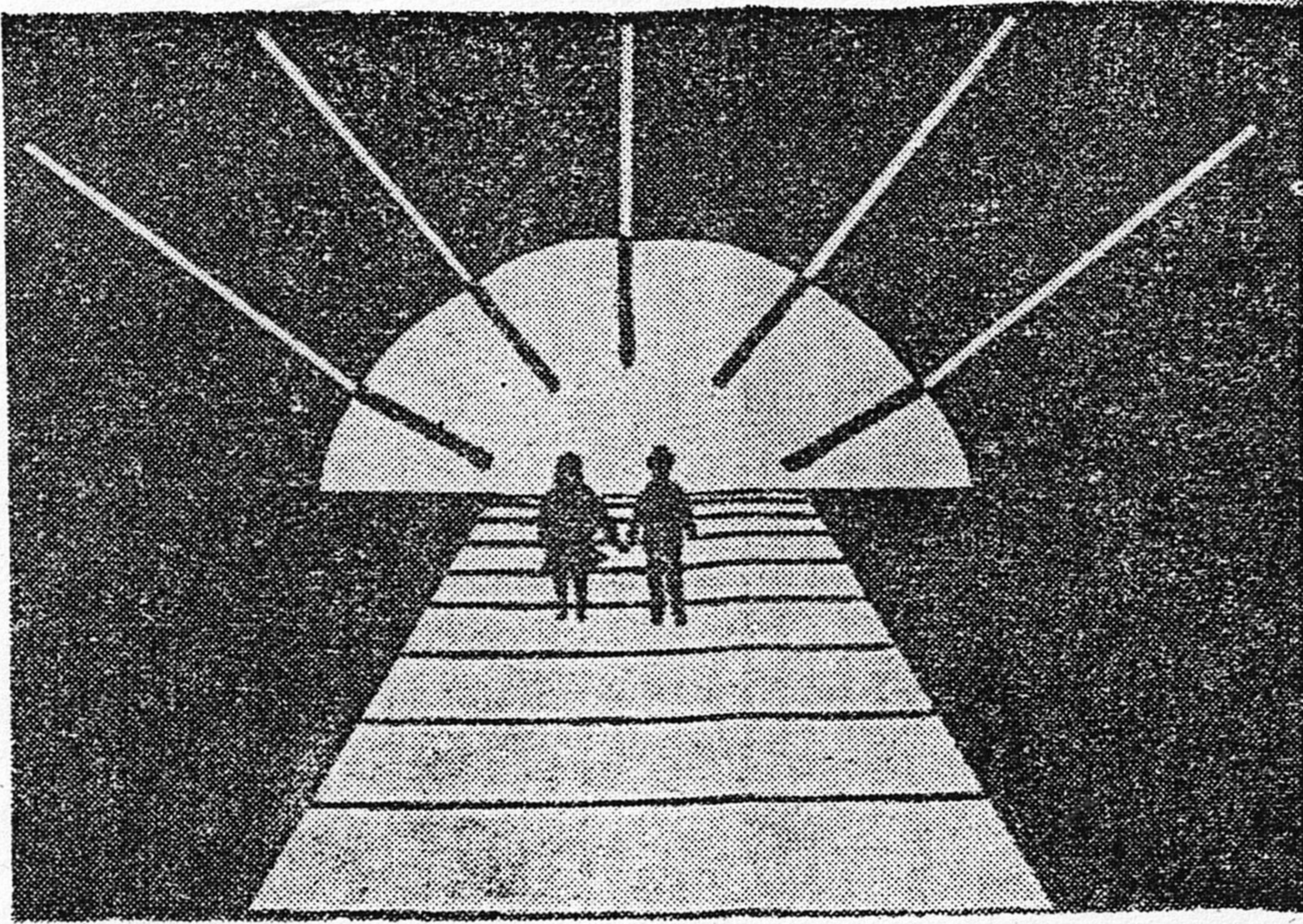
... die Anzahl der Langlebigen mit der Höhe, in der ihre Wohnorte liegen, wächst?

Gesammelt von Gabi Izsak, III. B

## Kurz gelacht

Der Professor prüft in Anatomie: „Wenn Sie die Eingeweide nicht im Kopf haben, kann aus Ihnen nie ein ordentlicher Mediziner werden.“

Elfriede Krumenacker, IV. D



Was ist das? Linogravüre oder Glasmalerei? Dieses „Werk“ von Adalbert Harter, II. C. war bis vor einigen Tagen unter dem Titel „Der Freiheit entgegen“ auf dem Korridor des I. Stockwerkes ausgestellt

# Musik im Freizeit-Klub

Ein Raum, in dem man sich wohlfühlt / Von A bis Z unser Werk

Leider ist für so manchen das Wort „Schule“ fälschlicherweise nur mit unliebsamen Erinnerungen verbunden. Erinnerungen an die nur langsam dahinkriechenden Stunden oder an die Noten als Bewertung der ungelerten Aufgaben. Dass die Schule eigentlich für uns nicht nur dies bedeutet, möchten wir, die Lenau-Schüler, beweisen.

Und ich glaube, behaupten zu können, dass es uns gelungen ist, denn ausser der Möglichkeit des Lernens gibt es noch eine zweite, ebenso wichtige, in unserer Schule: jene der sinnvollen und unterhaltenden Freizeitgestaltung. Dafür haben wir unseren Klub. „Unser“ ist im wahrsten Sinne des Wortes zu nehmen: unser Klub, der der Lenau-Schüler, der den vielbedeutenden Namen „Freizeit-Keller-Klub“ trägt. Er kann zustande auf Wunsch, nach Entwurf und, was uns am wichtigsten ist, durch die Arbeit der Schüler. Eine Arbeit, die auf keinen Fall verpflichtend war, nein, es war eine völlig freiwillige, anspruchsvolle, aber vor allem freudebereitende Arbeit, den Kellerraum unserer Schule so umzuwandeln, dass man sich darin unbedingt wohlfühlen muss.

Was die im Klub verbrachte Freizeit anbelangt, so kann man sie als unterhaltend und gleichzeitig nützlich betrachten; dafür sorgte in den Ferien an jedem Tag zwischen 9 — 13 und 16 — 19 Uhr ein anderer Verantwortlicher der sich an den Apparaten (Plattenspieler, Tonbandgerät, Fernsehgerät, Radio) auskannte und die ange-

nehme Pflicht hatte, für die gute Stimmung zu sorgen.

Der Tischtennis-Raum, der es kaum bis zu seiner Erweiterung aushält, war zumeist voll besetzt.

Weil wir aber das zweite Trimester mit Schwung und Ernst begonnen haben, wollen wir das neue Programm des Klubs einhalten und uns nur an den Vortagen des praktischen Unterrichts am Nachmittag zwischen seinen bunt bemalten Wänden sammeln; was aber nicht heisst, dass man ihn nicht zu anderen Zwecken benutzen darf. Wo hält denn die NBZ-Schülerredaktion ihre Besprechungen? Wo begegnet man einander, um dies und jenes zu diskutieren? Wo kann man ungestört Musik hören oder gemütlich die Zeitung lesen? Selbstverständlich im Klub.

Wir wollen uns bei der Schulleitung sowie bei den Klub-Mitarbeitern bedanken und sie für ihre Arbeit beglückwünschen. Sie sind den Lenau-Schülern unter folgendem Namen bekannt: Boss, Chris, Gerti, Adina, Hella, Egi, Wagi, Bubu, Luisa, Bebe, Ginel, Erhard, Ursi, Paulo, Grifel I. und Edes.

Michaela Pelecudi, IV. C.

# Arzt werden!

Zur Berufsberatung bei unserer Schulpyschologin

Die in den IV. Jahrgängen unternommene Umfrage hat gezeigt, dass einer der meistgewählten Berufe der des Arztes ist. Hier nun einige Gedanken zu diesem Beruf:

Die schönsten, schwersten und verantwortungsvollsten Berufe sind bestimmt die, die es mit dem Menschen in unmittelbarer Weise zu tun haben — wenn wir uns irgend eine Gradierung der Berufe überhaupt erlauben können, denn jeder Beruf hat seinen eigenen Reiz und ist dadurch schön. Es gibt keine minderwertigen Berufe, dazu werden sie höchstens durch ihre nicht entsprechende Ausführung gestempelt.

Der Beruf des Arztes wurzelt tief in der wahren Menschlichkeit, in der Menschenliebe, im Idealismus und Optimismus, in Opferbereitschaft, Ehrlichkeit und völliger Hingabe.

„Man gibt nichts den Menschen, wenn man sich nicht selbst gibt“, sagt Axel Munthe. Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt werden. Eine gute Fachausbildung, und das im dem Sinne, dass deine Fachausbildung nie aufhört, nie beendet ist — Medizin ist ein Studium fürs ganze Leben — genügt nicht, um ein guter Arzt zu sein. Kein anderer Beruf benötigt so sehr deine vielseitige Persönlichkeit. W. Osler definiert den Arztberuf in seiner Ausübung als eine auf Wissenschaft gebaute Kunst.

Ein Arzt, der kein Psychologe ist, ist kein Arzt! Der Patient ist immer ein Mensch, der sich in einer besonderen seelischen Verfassung befindet; er ist nicht nur krank, er leidet nicht nur physisch, er ist hilfebedürftig, weil er unglücklich ist, Heilung, Trost und Hilfe sucht und sein Leiden oft durch persönliche Enttäuschung, die ihm sein Arzt verursacht — oft nur als Mensch und nicht als Spezialist — zur Qual wird. Der Arzt kann nur den Kranken heilen, der Vertrauen zu ihm hat.

Wenn der Kranke nach einem Gespräch mit seinem Arzt sich nicht besser fühlt, verdient er es nicht, „Arzt“ genannt zu werden. Die Kranken können vieles verzeihen, aber die Gleichgültigkeit des Arztes nie.

Die Verletzung des Berufsgeheimnisses gehört zu den grossen Vergehen der Ärzte — es ist gemeiner Missbrauch des Vertrauens eines hilflosen, ausgelieferten Menschen.

Hast du vielleicht auch andere Beweggründe, die dich zu dieser Berufswahl führten, z. B. materielle Vorteile, „gut klingender“ Titel, allgemeiner Mangel an besonderen Fähigkeiten usw. — dann lass es lieber sein! Nirgends wirst du so viel Unheil anrichten können wie als „nicht geeigneter Arzt“!

Schulrat Prof. Marianne Ccauşescu

# Freunde der Natur

Angaben über Vorkommen der Trappen im Banat / Beteiligung an wissenschaftlichen Forschungsarbeiten

In Zusammenarbeit mit anderen Biologiezirkeln des Kreises Temesch sammeln „die jungen Naturfreunde“ unserer Schule Daten über die Verbreitung seltener Pflanzen- und Tierarten, welche laut Dekret 237/1950 unter Naturschutz stehen.

Zweck der Forschung ist ein Beitrag zur Verbesserung der Schutzmassnahmen dieser Reichtümer unserer Heimat. Viele werden nämlich durch Unwissenheit vernichtet und somit dem Aussterben preisgegeben, weil die Bevölkerung sie nicht genügend kennt und auch nicht alle Fundorte bekannt sind. Die Arbeiten werden von Fachberatern überprüft (Ornithologe Emil Nadra vom Banater Museum, Ing. Geza Smejkal vom Institut für Forschung und Projektierung u. a.) und im Juni 1972 im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung der naturgeschichtlichen Studenten- und Schülerzirkel mitgeteilt.

Losung der begonnenen wissenschaftlichen Tätigkeit ist: „Jede Pflanze, jedes Tier gehört zum Gesamtbild unserer Heimat“.

Maria Solvejg Tietz, III. D

Auszug aus einer Arbeit: Die Grosstrappe (Otis tarda tarda). Wenn die Kraniche der Höhe nach die grössten Vögel sind, so dürfen die Trappen als die kräftigsten und schwersten bezeichnet werden.

Ihre Heimat sind die Steppen und Halbwüsten der Alten Welt, wo 23 Arten bekannt sind. In unserem Land lebt von diesen die Zwergtrappe — Otis tetrax orientalis (Bărăgan, Dobrogea) und die Grosstrappe (Bărăgan, Dobrogea, Banat). Diese hat eine beeindruckende Grösse (der Hahn erreicht

eine Länge von 108—118 cm und ein Gewicht von 14—15 kg.). Die Färbung des Gefieders ist ein Gemisch von Grau und Rostbraun, Schwarz und Weiss. Das



Männchen hat einen Federbart. Die Nahrung besteht aus Insekten, Schnecken, Würmern, Sämereien, Blättern, Trieben. In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts lebten in der Banater Ebene noch zahlreiche Trappen. Fuhr man durch die Landschaft, konnte man überall Scharen von 50—60 Trappen treffen, welche in der Ferne wie Schafferden aussahen. Heute gibt es aber im ganzen Kreis Temesch höchstens 25—30 Exemplare, weil sie in der Vergangenheit unbarmherzig gejagt wurden. Besonders im Winter wurden sie scharenweise gefangen, wenn sich zur Zeit des Schneeregens ihre Federn mit Eis bedeckten und sie nicht mehr fliegen konnten. Die Bauern umkreisten sie bei solchen Gelegenheiten mit Pferden und trieben sie in ihre Höfe. Gegenwärtig ist das Jagen der Trappen verboten.

Johann Plennert, III. B

Zeichnung: Ingrid Heim, IV. B